Im Jahr 2022 schrieb das Kompetenzzentrum öffentlicher Raum der Stadt Bern (KORA) erstmals das Projekt „Berner Oasen“ aus. Interessierte konnten ihren Vorschlag einreichen, wie sie einen Sommer lang einen Parkplatz oder einen Platzbereich im öffentlichen Raum umnutzen möchten. Vier Siegerprojekte wurden realisiert, eines davon an der Mittelholzerstrasse im Burgfeld.

«Tor zur Biodiversität» – die Oase im Burgfeld.
Ein Gespräch mit Elena Ramelli, Katharina Drexel und Michael Bock

Mittelholzerstrasse, 3006 Bern

Sitzt man auf dem «Quartiersofa» aus Europaletten, fällt der Blick auf die Kleine Allmend: ein grünes Feld, auf dem bald ein Permakulturgarten entstehen soll. Im Rücken liegt die Strasse, der Asphalt. Das Sofa so – und nicht andersrum – auszurichten, ist ein wichtiges Symbol. Willkommen am «Tor zur Biodiversität».

Im Herbst 2022 soll auf der kleinen Allmend auf einer Fläche von 500 Quadratmetern ein gemeinschaftlicher Permakulturgarten entstehen. Mit dabei sind Freiwillige, die in irgendeiner Art und Weise an Permakultur interessiert sind und sich für ihr Quartier engagieren möchten. Als die Ausschreibung der Berner Oasen an einer Vorstandsitzung des Vereins Burgfeld vorgestellt wurde, entschied sich eine Gruppe spontan, die Chance zu nutzen und auf einem Parkplatz gegenüber der Wiese bereits einen ersten Schritt in Richtung gemeinsamen Gärtnerns zu wagen. Die Oase «Tor zur Biodiversität» soll zum einen auf den künftigen Permakulturgarten weisen – also Werbung machen –, sie soll darüber hinaus auch ein symbolisches Tor werden: «Es geht ums Gärtnern und die Biodiversität, wir haben hier zwei Hochbeete, es geht um den Austausch von Ideen, man kann aber auch einfach verweilen», sagt Michael Bock. «Der Fokus liegt auf dem Miteinander. Auch im zukünftigen Permakulturgarten soll das Miteinander einen wichtigen Platz erhalten, hier in der Oase können wir heute bereits das

©Stadt Bern

©Stadt Bern

Austauschen üben».

Schon nach wenigen Tagen übertrafen die Reaktionen im Quartier die Erwartungen der Initiant*innen. So halfen beim Aufbau der Oase viele Freiwillige mit, auch solche, die spontan vorbeikamen: Es wurde gesägt, gebohrt, zusammengebaut. Und weil die Hochbeete zu schwer waren, dass sie hätten verschoben werden können, wurde auch improvisiert. «Am Schluss hat uns ein Nachbar Pasta gekocht und Wein gebracht, ein älterer Mann, der weiter vorne in seinem Schrebergarten gearbeitet hatte, setzte sich dazu, das Quartiersofa war eröffnet», erinnert sich Elena Ramelli. Jeden Tag komme etwas Neues hinzu: In einer eigens angebrachten Ideenkiste sammelt die Gruppe Ideen für das Quartier. «An einem solchen Prozess kann man sowohl als Individuum als auch als Gruppe wachsen», meint Michael Bock. Und so informiert die Gruppe auch immer wieder über den geplanten Permakulturgarten und hofft, weitere Interessierte zu finden – oder zumindest die Kritiker*innen mit ins Boot zu holen. «Wir möchten noch einen Rahmen an den Zaun hängen mit der Frage: Was ist deine Vision für die Kleine Allmend?», sagt Elena Ramelli. Eine Zusammenarbeit mit dem Verein Spielrevier und der Quartierschule haben sie bereits aufgegleist.

Manche Menschen stören sich daran, dass einige Parkplätze vorübergehend nicht mehr genutzt werden können, doch auch das gehöre dazu. Oft sei es schwierig, sich aus eigener Vorstellungskraft zu überlegen, was anders sein könne. «So zeigen wir, dass eine andere Strasse möglich ist», sagt Elena Ramelli. «Wir wünschen uns auch, dass dank solcher Projekte mehr Offenheit entsteht gegenüber neuen Formen des gemeinsamen Gärtnern.» Gleichzeitig ist der Gruppe das Stichwort Biodiversität wichtig: Sie möchte einen Beitrag dazu leisten, die Vielfalt der Lebewesen und Lebensräume zu erhalten. «Die Biotopvernetzung ist dafür zentral», erklärt Katharina Drexel. «Wenn weiter drüben eine Blumenwiese steht, auf der Grossen Allmend auch etwas blüht, und die Biotope in einem richtigen Abstand zueinander sind, dann können sich diese Flächen für die Insekten verbinden.» Ursprünglich hätten die Initiant*innen das Trottoir zwischen dem Quartiersofa und der Kleinen Allmend auch gerne bepflanzt. Da dies nicht möglich war – der Weg wäre zum Beispiel sonst nicht mehr hindernisfrei gewesen –, sucht die Gruppe nach einer anderen Lösung und erhält die Erlaubnis, den Weg zu bemalen. So kommt es, dass Gross und Klein einen bunten Blumenrank auf die Strasse malen. «Geht die Farbe nicht weg, wenn es regnet?», fragt ein Kind. Nein – es sind Acrylfarben. Das Kunstwerk wächst, die Oase gedeiht: Mitmachen kann jede*r.

Aufgezeichnet von:
Joséphine Métraux

Stadt Bern
Kompetenzzentrum
öffentlicher Raum KORA
www.bern.ch/oasen

©Stadt Bern

©Stadt Bern

©Stadt Bern